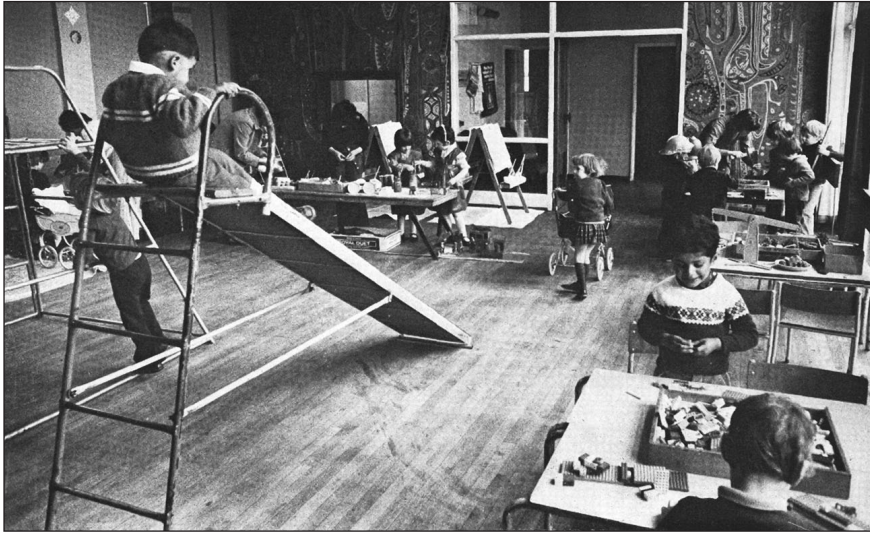


**Reformpädagogik im Exil. Neue Folge der
Schriftenreihe „Pädagogische Beispiele“.**



Hilde Jarecki

Spielgruppen – Ein praxisbezogener Zugang

Playgroups – a practical approach

*Herausgegeben und kommentiert
von Hildegard Feidel-Mertz und Inge Hansen-Schaberg*

Hilde Jarecki

Spielgruppen – Ein praxisbezogener Zugang

**Reformpädagogik im Exil.
Neue Folge der Schriftenreihe „Pädagogische Beispiele“.
Dokumentationen zur Realgeschichte von Erziehung
und Bildung vor und nach 1933.**

Herausgegeben von
Hildegard Feidel-Mertz und Inge Hansen-Schaberg

Hilde Jarecki

Spielgruppen – Ein praxisbezogener Zugang

Playgroups – a practical approach

Herausgegeben und kommentiert von
Hildegard Feidel-Mertz und Inge Hansen-Schaberg
unter Mitarbeit von Beate Bussiek
und Hermann Schnorbach

Übersetzt aus dem Englischen von Sophie Friedländer

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2014

k

*Zum Andenken an Hildegard Feidel-Mertz und in Würdigung ihrer Forschung
zur pädagogisch-politischen Emigration 1933-1945*

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2014.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bildnachweis Umschlag: Hilde Jarecki.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2014.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1977-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
----------------------	----------

Hildegard Feidel-Mertz

Zur Einführung: Ein innovativer Ansatz in Vorschulpädagogik und Elternbildung.....	9
--	---

Glossar: Berufsbezeichnungen, Funktionen, Institutionen, Organisationen	19
---	----

Anmerkungen zu Begriffen im Text von Hilde Jarecki	21
--	----

Abkürzungen.....	22
------------------	----

Hilde Jarecki

Spielgruppen – Ein praxisbezogener Zugang /

Playgroups – a practical approach (1975)	23
--	----

Hanna Corbishley

Die Situation der Spielgruppen (1995-2001) – Zwischenbericht einer Zeitzeugin.....	127
--	-----

Beate Bussiek

Nachwort zur weiteren Entwicklung der Spielgruppen in England	131
---	-----

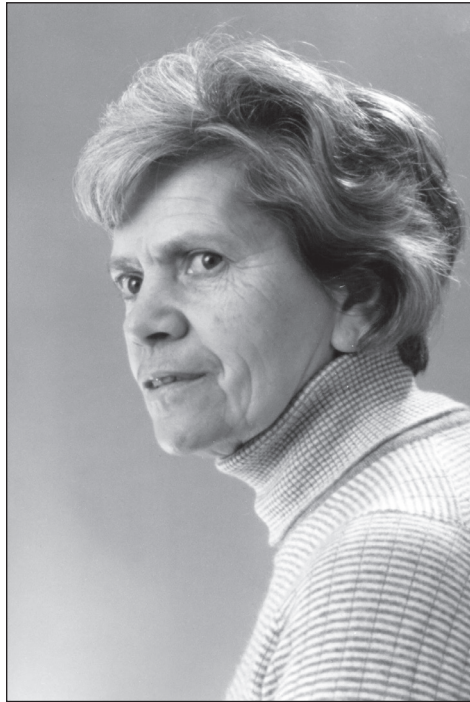
Inge Hansen-Schaberg

Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von Hilde Jarecki und Sophie Friedländer	139
--	-----

Editorische Notiz	143
-------------------------	-----

Personalial	144
-------------------	-----

Herausgeberinnen und Herausgeber	147
--	-----



Hilde Jarecki 1975

Sammlung „Pädagogisch-Politische Emigration“ (PPE)

Vorwort der Herausgeberin

Nachrichten und Schlagzeilen reißen in jüngster Zeit nicht mehr ab, ja nehmen bisweilen schon dramatische Formen an: „Kampfplatz Kita“, „Kita unter Druck“, „Erzieherinnen verzweifelt gesucht“ usw.

Die aktuellen Auseinandersetzungen um Krabbelgruppen, Kita, Betreuung, Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, Rechtsanspruch auf Krippenplatz usw. machen deutlich, dass das vorliegende Buch von Hilde Jarecki keinesfalls seine Bedeutung verloren hat. Es erfährt unvorhergesehene Aktualität und Dringlichkeit.

Hilde Jarecki, als Sozialpädagogin in der NS-Zeit zur Emigration gezwungen, hat in ihrer Tätigkeit in der Praxis der Spielgruppenbewegung in England inhaltliche und methodische Impulse vielfältig produktiv umgesetzt. Das macht ihr Buch heute erst recht wichtig und lesenswert. 1975 in Großbritannien auf Englisch erschienen und von Sophie Friedländer ins Deutsche übersetzt, wird es nun erstmals publiziert. Die Herausgeberin der Reihe, Hildegard Feidel-Mertz, konnte das Manuskript vor ihrer schweren Erkrankung noch betreuen, aber das Erscheinen im Druck gelingt erst jetzt und mit Unterstützung ihres Sohnes Alexander Feidel. Somit setzt das Buch die Reihe „Pädagogische Beispiele“ als Band 12 fort.

Nach Abschluss des Gesamtmanuskripts haben wir erfahren, dass Hildegard Feidel-Mertz nach langer Krankheit am 23. Oktober 2013 gestorben ist. Die Wiederaufnahme der Arbeit an dem Buch soll ihr nach Auskunft ihres Sohnes große Freude bereitet haben. Hermann Schnorbach und ich werden nun im Andenken und zur Erinnerung an Hildegard Feidel-Mertz die von ihr begründete pädagogische Exilforschung fortsetzen.

Inge Hansen-Schaberg, im Mai 2014

Hildegard Feidel-Mertz

Zur Einführung: Ein innovativer Ansatz in Vorschulpädagogik und Elternbildung

Dieses Buch ist nicht lediglich eine von vielen praxisbezogenen Anleitungen zur Organisation von „Spielgruppen“, wie sie bis vor einigen Jahren zunehmend erschienen sind, obwohl es sich durchaus auch diese Aufgabe stellt und sie beispielhaft erfüllt. Es hat darüber hinaus eine Geschichte, die es zusätzlich rechtfertigt, dass es – zuerst 1975 in Großbritannien auf Englisch erschienen – nunmehr endlich auch in deutscher Übersetzung veröffentlicht wird. Seine Verfasserin ist die in der NS-Zeit zur Emigration gezwungene Sozialpädagogin Hilde Jarecki (1911-1995), die 1964 zur ersten Beraterin der „Spielgruppen-Bewegung“ zunächst von *Inner London* berufen wurde und sie über eine Reihe von Jahren tatkräftig anregend und fördernd begleitete. Sie brachte in diese erfolgreiche Arbeit nicht zuletzt inhaltliche und methodische Impulse ein, die sie in den zwanziger Jahren während ihrer Ausbildung am Berliner Verein Jugendheim Charlottenburg der Anna von Gierke empfangen und in der anschließenden sozialpädagogischen Praxis vielfältig produktiv umgesetzt hatte. Mit großer Einfühlungsgabe, ungewöhnlicher Energie und einer besonderen Fähigkeit, sich auf neue Aufgaben kreativ und risikobereit einzulassen, verstand sie es, der jungen Selbsthilfe-Organisation, die aus der seinerzeit in Großbritannien mehr noch als in den übrigen angelsächsischen Ländern defizitären Situation der Vorschulernziehung heraus Anfang der sechziger Jahre entstanden war, starken und nachhaltigen Aufschwung zu geben.

Es gab in diesen Ländern zu dem Zeitpunkt flächendeckend keine vergleichbaren Einrichtungen zur vorschulischen Erziehung und dementsprechend auch keine bereits relativ differenzierte und qualifizierte Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte, wie sie sich in Deutschland seit mehr als einem Jahrhundert entwickelt hatte. Nach einem zunächst in Neuseeland, Australien und den USA begründeten Vorbild schlossen sich in England erstmals 1961 Mütter und berufstätige Frauen zusammen, um die Lücke zu füllen und die Schaffung von Spielgruppen in allen Teilen des Landes zu fördern, worüber Hilde Jarecki schon 1966 in Heft 5¹ der „Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes“ einem fachkundigen deutschen Publikum berichtet: „Hier wird den Kindern Gelegenheit gegeben, 2-3 Stunden täglich oder auch nur an einigen Wochentagen, in freundlicher entspannter Atmosphäre im schöpferischen

1 Die Beiträge des Heftes stellten im internationalen Vergleich Ansätze vorschulischer Erziehung im Vorderen Orient, in Japan, den USA, Finnland und Schweden vor, wobei sich vor allem im Blick auf Skandinavien die relative Rückständigkeit der Verhältnisse in England abzeichnet, die den Hintergrund von Jareckis Schilderung der „Spielgruppen für vorschulpflichtige Kinder in London“ bilden.

Spiel zusammen mit anderen Kindern Erfahrungen zu sammeln und dabei Fertigkeiten zu erwerben – ein Prozess, der dann eine organische Fortsetzung in der Schule findet.“ (Jarecki 1966, S. 79). Die von der Krankenschwester Belle Tutaev im Interesse ihrer Kinder ergriffene Initiative verbreitete sich rasch über das ganze United Kingdom, aber „*The Playgroups Movement*“, die Spielgruppenbewegung, bedurfte der professionellen Beratung durch eine festangestellte Fachkraft, „um die Beachtung gewisser Mindestanforderungen in der Arbeit der Gruppen zu gewährleisten“ (ebd.) und damit von den Behörden anerkannt und unterstützt zu werden. Diese Aufgabe reizte Hilde Jarecki, die damals „*Nursery Nurses*“ (Kinderpflegerinnen) für Vorschuleinrichtungen ausbildete und als Kinder-Therapeutin tätig war. Sie bewarb sich und wurde zum Interview eingeladen, dessen Verlauf sie selbst im Nachhinein anschaulich beschrieben hat: „Das Interview fand in der County Hall statt, denn die kommunale Verwaltung wollte über die Anstellung Mitbestimmungsrechte haben. Da waren noch drei Bewerberinnen, die mir aber recht laienhaft erschienen, und ich dachte schon: ‘Wenn ich die Stelle haben will, habe ich sie schon.’ Ich musste an die Einfachheit in unserem Jugendheim denken, als ich den Riesenraum mit den Riesentischen in County Hall betrat. Eine große Zahl von Frauen und drei Männer überschütteten mich mit Fragen. Als sie damit fertig waren, bat ich um das Wort: ‘Jetzt wollte ich Sie etwas fragen. Sollten Sie mir die Stelle anbieten, würden Sie mir dann freie Hand lassen, alles so zu machen, wie ich es mir vorstelle?’ Darauf sagte Belle Tutaev: ‘This is the person we want!’ Sie wussten ja selbst nicht, wie sie sich die Arbeit vorstellen sollten.“ (Jarecki in: Friedländer / Jarecki 1996, S. 177)

Was sich Hilde Jarecki als „alter Jugendheimerin“² in der Funktion, die sie tatsächlich übernehmen durfte, damals alsbald aufdrängte, „war die Notwendigkeit, Müttern und Betreuerinnen mehr Einsicht in das Wesen des kleinen Kindes und die Bedeutung des Spielens zu verschaffen und sie vertraut zu machen mit rein praktischen Fertigkeiten (Auslegen von Material, Farbmischen usw.) Dann können sie mit größerer Sicherheit die Kinder frei spielen lassen, ohne unnötig herumzugehen oder laut zu sprechen, einem Kind helfen, ohne sich einzumischen.“ (Jarecki 1966, S. 82) Weil ihr die richtige systematische Vorbereitung für diese Arbeit besonders am Herzen lag, richtete sie Kurse hierfür ein und baute sie zu einem System von Unterweisungen aus, das in eine regelrechte Qualifizierung von Müttern sogar mit fakultativer beruflicher Perspektive mündete. Jareckis Buch enthält auch dazu die erforderlichen konkreten Vorgaben sowohl theoretischer wie praktischer Art. In dieser „Einbeziehung von Müttern“, die über die übliche Elternarbeit weit hinausgeht, sieht sie von Anfang an nicht nur die Möglichkeit, „diesen zu einem neuen Verständnis und damit zu einem engeren Verhältnis zu ihren eigenen und den anderen Kindern zu verhelfen“, sondern erhofft sich davon „ein ganz neues Zusammenarbeiten von Eltern und Berufserziehern auf jedem Gebiet. Dies zu verwirklichen, bedeutet vornehmlich Erziehungs- und Ausbildungsarbeit, so dass unsere Ausbildungsstätten unserer Arbeit ständig neue Menschen zuführen.“ (Ebd., S. 82)

Als Hilde Jarecki 1964 mit ihrer Arbeit begann, fand sie in den bereits bestehenden *Playgroups* teilweise Verhältnisse vor, die sie nicht befriedigten. „Sie wurden von Kindern belegt, die aus gutbürgerlichen Verhältnissen kamen, von Müttern, die beruflich tätig waren als Ärztinnen, Lehrerinnen, Sozialbeamtinnen; sie wussten, was für die Kinder gut war. Auf der

2 Hilde Jarecki spielt hier auf ihre Ausbildung und praktische Tätigkeit im Rahmen des Verbunds von Theorie und Praxis an, der die Besonderheit der Arbeit im „Verein Jugendheim Berlin-Charlottenburg“ ausmacht, der von Anna von Gierke begründet wurde. Zu den „Jugendheimerinnen“ gehört eine Anzahl von emigrierten Sozialpädagoginnen, denen – wie Jarecki – ihre dort erworbenen Fähigkeiten und Erfahrungen im Exil dazu verhalfen, sich auf neue Anforderungen flexibel und innovativ einzulassen (vgl. Koschwitz 1984).

Straße spielten die Kinder, die so eine Betreuung viel nötiger hatten“ (Jarecki in: Friedländer / Jarecki 1996, S. 179). Das waren vielfach farbige Kinder in unterprivilegierten Bezirken, hierzulande „soziale Brennpunkte“ genannt.³ Weil diese Situation sie aufregte, die sie als „bodenlos ungerecht“ empfand, wie sie es in der später gemeinsam mit Sophie Friedländer verfassten autobiographischen Aufzeichnungen deutlicher noch als im vorliegenden Buch zum Ausdruck bringt, setzte sie alles daran, gerade diesen Familien zu helfen, was ihr auch bis zu einem gewissen Grade gelang. Mit dem ihr immer wieder nachgesagten ungewöhnlichen „Elan“, der noch im Alter alle beeindruckte, die ihr begegneten, mit Einfallsreichtum, Improvisationstalent und Durchsetzungsvermögen löste sie organisatorische und menschliche Probleme, indem sie insbesondere den bestehenden Gruppen ermöglichte, sich an den von ihr aufgebauten neuen Gruppen zu orientieren. „Überschüttet mit Anfragen um Rat“, schien ihr immer „das Allerwichtigste zu sein, Menschen zu finden, die für die Arbeit geeignet waren, und – was noch wichtiger war – diese Menschen auf die Arbeit, so wie ich sie mir vorstellte, vorzubereiten.“ (Ebd., S. 180) Das konnte sie auch dann noch, nachdem sie zwar 1972 mit 60 Jahren den Statuten gemäß ihre beratende Tätigkeit beenden musste, aber bis zu ihrem 70. Lebensjahr ihre Hand in den davon unabhängigen Kursen zur Aus- und Fortbildung behielt. Bis 1993 blieb sie darüber hinaus gewähltes Mitglied des *Executive Committee* der *Inner London Pre-School Playgroups Association*, die damals aufgelöst und der *National Association* untergeordnet wurde. Dieser nicht allein administrative, vielmehr inhaltlich und bildungspolitisch schwerwiegende Vorgang⁴ wird von Hilde Jarecki kurz vor ihrem Lebensende 1995 mit dem bitteren Satz kommentiert: „Damit ist vieles, was sorgfältig aufgebaut war, wieder verlorengegangen.“ (Ebd., S. 202).

Ihr Buch dokumentiert eine pädagogische Pionier- und Vermittlungsleistung, wie sie von emigrierten Sozial- und Schulpädagog/innen des Öfteren erbracht, aber nur selten in schriftlicher Form festgehalten und reflektiert worden ist. In der Regel hatten im Exil die berufs- und lebenspraktischen Anforderungen Vorrang. Die verdrängte reformpädagogische Kreativität, von der das Buch exemplarisch Zeugnis ablegt, kann und sollte nunmehr auch hierzulande zur Kenntnis genommen werden. Ohnehin weist vor allem die historische Sozialpädagogik – zumal in vergleichender Absicht – erhebliche Defizite auf, was erst recht für den Bereich der vorschulischen Erziehung gilt.⁵ Das trifft insbesondere auf die lange Zeit und noch immer lückenhafte Rezeption der Spielgruppen-Idee und anderer alternativer Ansätze zur traditionellen Kindergarten-Pädagogik in der einschlägigen Fachliteratur zu. Die nachfolgenden Bemerkungen können die ausstehende Aufarbeitung nicht ersetzen, aber vielleicht dazu anregen, die Lücke zu schließen. Das Nachwort von Beate Bussiek ist bereits ein Beitrag dazu.

3 Sowohl die „Spielgruppenbewegung“ in den USA und Großbritannien als auch die vorwiegend von Studierenden und Berufstätigen aus der pädagogischen und sozialen Arbeit betriebenen „Kinderläden“ ist trotz aller gegenläufigen Anstrengungen ein vorwiegend mittelschichtspezifisches Phänomen geblieben. Das gilt mehr oder weniger auch für die neuere Entwicklung der „Eltern-Kind-Gruppen“.

4 Zum damaligen Zeitpunkt hatte in England und Wales – Schottland und Nordirland verfügten über eigene Bildungssysteme – die Zentralregierung zwar die Verantwortung für das Ganze des Bildungswesens, wesentliche Verwaltungs- und Gestaltungsaufgaben lagen jedoch bei den lokalen Behörden. Mit dem Bildungsreformgesetz der konservativen Regierung von 1988 wurden diesen zunehmend einige ihrer Zuständigkeiten entzogen und auf außerministerielle zentrale Stellen oder auch die schulische Selbstverwaltung übertragen (vgl. Schaub / Zenke 2000, S. 173 ff.).

5 In der Erziehungswissenschaft ist die „Geschichte von Aufwachsen und Erziehung“, die Kinder als „Erziehungszeugen“ betrachtet, in den vergangenen Jahren zu einem neuen Arbeitsschwerpunkt geworden, der sich ausdrücklich von der Idee- und Institutionengeschichte der traditionellen Historischen Pädagogik absetzt. Es fehlt jedoch im Zusammenhang mit diesem Paradigmenwechsel an „materialen Analysen“ insbesondere zum 20. Jahrhundert.

Zur Geschichte der Spielgruppen-Bewegung

Viele der ersten deutschsprachigen Bücher zum Thema verstehen sich schlicht als „Ratgeber“ für die Arbeit mit Spielgruppen oder – wie sie inzwischen meist genannt werden – „Eltern-Kind-Gruppen“; sie enthalten daher kaum Literaturhinweise und schon gar keine noch so knappe historische Einbindung, sondern berufen sich auf die mehr oder weniger langjährige eigene Erfahrung der Autor/innen in der Praxis. So heißt es etwa bei Regina Wellings-Scharff einleitend lapidar: „Seit Anfang der 80er Jahre hat sich eine neue pädagogische Einrichtung durchgesetzt. Ein regelrechter Boom von Säuglings- und Kleinstkindergruppen ist entstanden, und die Nachfrage wächst weiter. Die Eltern-Kind-Gruppen sind zu einer festen pädagogischen Institution geworden.“ (Wellings-Scharff 1994, S. II) Brigitte Wilmes-Mielenhausen stellt gleichfalls fest: „Eltern-Kind-Gruppen erfreuen sich ständig wachsender Beliebtheit.“ Sie sieht in der zunehmenden Nachfrage nach Angeboten für Säuglinge und Kleinkinder eine „Tendenz, Kleinstkinderziehung nicht mehr ausschließlich im Rahmen der Familie anzusiedeln“, und das „Bedürfnis junger Eltern, sich mit anderen Eltern zu treffen und auszutauschen“, was u.a. auch gesellschaftliche Wandlungsprozesse widerspiegelt (Wilmes-Mielenhausen 1994, S. 9). Sie bedauert, dass es bisher keine gezielte Ausbildung für Leiter/innen solcher Gruppen gibt, und begreift ihr Buch als eine ersatzweise Handreichung und Arbeitshilfe für Fachkräfte und Eltern. Seinerzeit hatte das Buch von Hilde Jarecki, das zu einem Drittel gerade diesem Problem gewidmet ist, zumindest in die Bestände der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main Eingang gefunden. Damals wie auch heute wieder wird allerdings die Arbeit insbesondere der Spiel- bzw. „Eltern-Kind-Gruppen“ in dieser Literatur und der ihr entsprechenden Praxis ganz selbstverständlich auf die Kleinst- und Kleinkinder bis zu drei Jahren beschränkt, die bei Hilde Jarecki „in der Regel“ erst ab diesem Alter und auch dann nur begleitet und behutsam „eingewöhnt“ von ihren Müttern in die von ihr konzipierten Spielgruppen aufzunehmen waren. Auf die unterschiedliche „Reichweite“ des Spielgruppen-Begriffs und die damit verbundenen Implikationen wird sowohl in dieser „Einführung“ als auch insbesondere im „Nachwort“ von Beate Bussiek zusätzlich klärend eingegangen, muss aber schon an dieser Stelle vorsorglich hingewiesen werden.

In den siebziger und frühen achtziger Jahren war man offenbar den ursprünglich verzweigten „Wurzeln“ der Spielgruppen-Bewegung noch näher und spürte sie nicht allein in den USA, wo sich gleichzeitig an mehreren Orten Mütter aus einer Vorstadt spontan getroffen haben sollen, „weil sie der Meinung waren: unsere Kinder brauchen Spielgefährten“ (Broad/Butterworth 1980, S.10), sondern auch – dank der Herausgeberin der deutschen Ausgabe Ruth Dirx – in Europa auf. Sie erinnert in ihrem Vorwort an Comenius, Pestalozzi und vor allem Friedrich Fröbel, der in der Tat den von ihm begründeten „Kindergarten“ in erster Linie als eine Einrichtung sah, „in der die Mütter das Erziehen lernen sollten“ (Dirx in: Broad/Butterworth 1980, S.16).

Eben diese ursprüngliche Funktion wird auch von Wilma Grossmann in ihrer historisch-systematischen Einführung in die Entwicklung und Pädagogik des Kindergartens nachdrücklich hervorgehoben und mit der Entstehung eines neuen Frauenberufs verknüpft. Dem „Einfluß der im Zusammenhang mit der Studentenbewegung in den sechziger Jahren ins Leben gerufenen ‘antiautoritären Kinderläden’“ schreibt sie ferner zu, dass „im ganzen Bundesgebiet und in Berlin ungezählte Eltern-Kind-Gruppen entstanden“ (Grossmann 1987, S. 93). Sie, die selbst in diesen Prozess praktisch involviert war, sieht ihn durch zwei unterschiedliche, heute nicht mehr gleich gewichtige Motive stimuliert: „Die Ursachen für die Elterninitiativen lagen sicherlich nicht nur in der geringen Anzahl von Kindergartenplätzen, sondern

auch in den von diesen Institutionen abweichenden Erziehungszielen und -praktiken der aktiven Eltern. So unterschiedlich die einzelnen Eltern-Kind-Gruppen auch arbeiten, so ist ihnen allen gemeinsam, daß Eltern in Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen die Konzeption erarbeiten, die familiäre Erziehung diskutieren und das eigene Verhalten kritisch reflektieren.“ (Ebd., S. 93) Zusammenfassend stellt sie fest, „daß die Kinderladenbewegung den öffentlichen Einrichtungen des Elementarbereiches ein Modell entgegengesetzt hat, das zum Nachdenken und zu Veränderungen zwang. Von den pädagogischen Ansätzen der Kinderläden und der Eltern-Initiativ-Gruppen sind viele Anregungen ausgegangen, die von den Kindergärten aufgegriffen worden sind. Das bezieht sich in erster Linie auf den Bereich des sozialen Lernens, die Einbeziehung der Umwelt in die Pädagogik des Kindergartens, eine flexiblere Handhabung der Zeitstruktur und z.T. auch der Sexualerziehung, jedoch gelten in diesem Bereich noch vielfach die alten Tabus. – Obgleich die bestehenden Elterninitiativen mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, weil sie nur in geringem Umfang durch öffentliche Mittel gefördert werden, haben sie sich auch nach dem Zerfall der antiautoritären Bewegung stabilisieren können. Jedoch hat der Elan der Anfangsjahre deutlich nachgelassen.“ (Ebd., S. 96) Am längsten scheinen die – Ende der sechziger Jahre als „Kinderkollektive“ begründeten – „Kindergruppen“ in Österreich den einstigen „Elan“ bewahrt zu haben und sich noch als „selbstorganisierte Alternativen“ zum herkömmlichen öffentlichen Kindergarten und deutliche Wegweiser in Richtung dringender anstehender Veränderungen zu verstehen. In ihnen wird unter der Voraussetzung demokratischer Organisationsstrukturen ein nach wie vor „anderer Umgang“ mit den Kindern und zwischen Eltern und „Betreuungspersonen“ zu realisieren versucht (vgl. Fischer-Kowalski / Fitzka-Puchberger / Mende 1991).

Verlust der politischen Dimension

Das „Handbuch der Kindheitsforschung“ (Pettinger in: Markefka / Nauck 1993) thematisiert auf knappem Raum vor allem auch die ursprüngliche politische Dimension der antiautoritären Kinderladen-Erziehung und stellt fest, dass nur wenige „Evaluationen“ dazu vorliegen, denen jedoch positive Veränderungen bei den Kindern hinsichtlich ihrer kreativen und sozialen Kompetenzen sowie im Verhalten von Erziehern zu den Kindern in den vorwiegend kleineren Gruppen zu entnehmen sind. Zumindest in zweifacher Hinsicht haben, wie das „Handbuch“ formuliert, „Kinderläden die gesellschaftliche Entwicklung längerfristig angestoßen bzw. mitbestimmt“: Dies betrifft einmal „die Sensibilisierung für die Probleme der Autoritätsansprüche Erwachsener“, die eine ganze Generation von Erziehern und Eltern sowie die allgemeine Bildungsreformdiskussion beeinflusste, zum andern die „Idee der Selbsthilfe von Eltern und Familien“, die in der Nachfolge der Kinderladen-Bewegung eine „beträchtliche Ausbreitung“ erfuhr (ebd., S. 554 ff.). Stellvertretend hierfür werden wiederum lediglich die „Eltern-Kind-Gruppen“ genannt, als deren Gemeinsamkeiten u.a. die Verantwortung der Eltern für Konzeption und wirtschaftliche Absicherung der von ihnen geschaffenen, meist stadtteilbezogenen Einrichtungen und ein egalitärer und demokratischer „Grundkonsens“ im Umgang untereinander, mit dem angestellten Fachpersonal und bei der Entscheidungsfindung unterstrichen werden. Die hohen Anforderungen, die damit an die Übernahme von Aufgaben in Selbstorganisation und die Bereitschaft zur Diskussion gestellt werden, wirken jedoch – heißt es – nach wie vor „sozial selektierend“. In keinem der einschlägigen Beiträge des Handbuches kommt indessen der Begriff Spielgruppe oder gar Spielgruppen-Bewegung vor!

Eine der ersten deutschsprachigen Publikationen, die nach der „historischen Veröffentlichung“ (so Nickel 1996) von Broad und Butterworth erschien, „Treffpunkt Spielgruppe“ von Bornemann / Hundertmarck (1977), erwähnt im Literaturverzeichnis als einzige überhaupt den eingangs zitierten Aufsatz von Hilde Jarecki, der erstmalig hierzulande über die Spielgruppen-Bewegung informiert hat, noch ehe sich im Zusammenhang mit der Studentenbewegung alternative Ansätze zur traditionellen vorschulischen Erziehung entwickelten. Ihr 1975 in London unter dem Titel „*Playgroups – a practical approach*“ veröffentlichtes Buch wird jedoch erstaunlicherweise weder hier noch anderswo rezipiert. Nickel, der 1996 immerhin in der Einleitung zu seiner empirischen Untersuchung von „Eltern-Kind-Spielgruppen“ kurz über die Entstehungsgeschichte der Spielgruppen in Großbritannien berichtet, verweist in der Bibliographie lediglich auf die englischsprachigen Titel von Brenda Crowe (1973) und Lucas & Henderson (1981), wobei er zudem Verlag und Erscheinungsort der beiden Titel miteinander verwechselt. Brenda Crowe war seit 1966 „*National Adviser*“ der *Pre-School Playgroups Association* und schildert deren landesweite Entwicklungsgeschichte aus dieser Perspektive mit vielen organisatorischen und praxisrelevanten Details anschaulich, wenngleich zwangsläufig mitunter ziemlich komprimiert, während Hilde Jarecki die Verhältnisse insbesondere von *Inner London* zur Erfahrungsbasis hat, die von ihr selbst entscheidend geprägt worden sind; ihr Einfluss reichte jedoch weit darüber hinaus.

Die fortbestehende Bedeutung des Spielgruppen-Modells von Hilde Jarecki ist die aktive Beteiligung und Qualifizierung der Eltern mit potentieller beruflicher Perspektive. Das „Handwerkszeug“, das Hilde Jarecki in ihrem Buch den Mitarbeiter/innen in den Spielgruppen zur Verfügung stellt, entstammt der von ihr angeregten und gestalteten Praxis. Zu den „fundamentalen Elementen“ ihres Konzepts, die sie am Schluss des Buches im Hinblick auf einen möglichen Ausbau der staatlichen Vorschulerziehung als unabdingbar noch einmal in Erinnerung ruft, gehören:

- dass Eltern und vor allem die Mütter aktiv in die Arbeit einbezogen sind,
- dass in der Regel kein Kind unter drei Jahren in die Spielgruppen aufgenommen wird,
- dass Kinder von drei bis fünf Jahren diese Zeit ununterbrochen in den Spielgruppen verbringen,
- dass es Teilzeit-Arrangements für die Mehrheit der Kinder vor- oder nachmittags gibt,
- dass die Gruppen nicht mehr als zwanzig Kinder umfassen,
- dass die MitarbeiterInnen sich an den Bedürfnissen der Kinder orientieren.

Von diesen „essentials“ erscheint ihr ausdrücklich „*Parents' Involvement*“, die aktive Beteiligung und Bildung der Eltern bis zur potentiellen beruflichen Qualifizierung für eine professionelle Tätigkeit in der vorschulischen Erziehung, am bedeutsamsten. Dass es sich seinerzeit dabei hauptsächlich um Mütter handelte, schließt jedoch die Väter – wie schon Jareckis Formulierung zeigt – von Anfang an keineswegs aus. Sie weist ausdrücklich darauf hin, dass die in ihrem Buch abgebildete originelle, multifunktional zu nutzende „Aufbewahrungseinheit“ (*storage unit*) beispielsweise von einem Vater entworfen und gebaut wurde. Dennoch ist das Curriculum für eine zweijährige Qualifizierung der Beteiligten, das einen zentralen Bestandteil des Buches ausmacht, eindeutig auf – nicht berufstätige – Mütter abgestellt, wie auch die zur Praxis anleitenden Kapitel durchweg bezeichnenderweise von „helfenden Müttern“ (*mother helpers*) sprechen. Die von Jarecki nachdrücklich vertretene Forderung, Kinder unter drei Jahren sollten noch nicht in Spielgruppen aufgenommen, sondern zu Hause von ihren Müttern betreut werden, macht eine Berufstätigkeit der Mütter während dieser Phase damit praktisch vielfach unvereinbar. Dieser rigorose Anspruch könnte bei den immer zahlreicher